

<b>Zeitschrift:</b>	Curaviva : Fachzeitschrift
<b>Herausgeber:</b>	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
<b>Band:</b>	89 (2018)
<b>Heft:</b>	3: Medikamente : wie die Sicherheit in Pflegeheimen verbessert werden kann
 <b>Artikel:</b>	Wie kann IT-Technik helfen, dass Medikamente richtig verabreicht werden? : Der elektronische Medikationsplan
<b>Autor:</b>	Nicole, Anne-Marie
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-834349">https://doi.org/10.5169/seals-834349</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wie kann IT-Technik helfen, dass Medikamente richtig verabreicht werden?

# Der elektronische Medikationsplan

Das Réseau Santé Nord Broye führt im Kanton Waadt ein zweijähriges Pilotprojekt zu einem elektronischen Medikationsplan durch. Ziel des Projekts: Bis ins Jahr 2019 im ganzen Kanton alle Medikationsinformationen auf einer elektronischen Plattform zusammenzuführen.

Von Anne-Marie Nicole

Eines der Probleme, mit dem sich das Pflegepersonal regelmäßig konfrontiert sieht, ist das Fehlen vollständiger, zuverlässiger und aktueller Informationen über die zahlreichen Medikamente, die multimorbide Patienten einnehmen. Oft verfügen die verschiedenen Akteure, die mit dem Patienten zu tun haben (Ärzte, Apotheker, Spitäler, Alters- und Pflegeheime, häusliche Hilfsdienste) nicht über die gleichen und mitunter sogar über widersprüchliche Informationen. «Die Faktenlage zeigt, dass zahlreiche Informationen über die verschiedenen Schnittstellen des Gesundheitswesens hinweg verloren gehen. Dadurch steigt das Risiko ärztlicher Fehler», sagt Franck Perez, Verantwortlicher der Gedächtnis- und Geriatriezentren des Réseau Santé Nord Broye (RSNB). Er ist Leiter eines Pilotprojekts, mit dem ein elektronischer Medikationsplan geprüft und getestet wurde.

Grund für dieses Pilotprojekt: Behandlungen in der Notaufnahme, Spital-Austritte sowie der Eintritt in ein Alters- und Pflegeheim stellen schwierige Schnittstellen dar.

Meistens müssen zuerst verschiedene Stellen kontaktiert werden, um Informationen über sämtliche medikamentösen Verschreibungen eines Patienten zu erfassen. «Stellen Sie sich vor: Nach den vom Universitätsspital Lausanne CHUV bereitgestellten Informationen benötigt der Arzt bei jedem stationären multimorbidem Patienten unter Polymedikation durchschnittlich eine Stunde, um dessen vollständige Medikation zu ermitteln. Bei jährlich 500 stationären Patienten mit einem elektronischen Medikationsplan würde die beim Eintritt eingesparte Zeit etwa zwei Arztstellen entsprechen», rechnet Franck Perez vor.

## Die Schlüsselakteure des Projekts

Das Pilotprojekt zum elektronischen Medikationsplan, das in den Jahren 2016 und 2017 im Norden des Waadtlands durchgeführt wurde, steht einerseits in Zusammenhang mit der nationalen E-Health-Strategie und der bevorstehenden Einführung des elektronischen Patientendossiers. Andererseits ergänzt es die waadtländische Gesundheitspolitik, die eine bessere Integration und Kontinuität der Pflegeleistungen anstrebt. Drei Schlüsselakteure wurden

in das Pilotprojekt eingebunden: Aufseiten der Gesundheitsberufe haben insgesamt 43 Ärzte sowie 36 Apotheker am Projekt mitgewirkt, außerdem 210 Patienten im Alter von 33 bis 97 Jahren, die alle multimorbid waren und unter Polymedikation standen, also mindestens vier Medikamente gleichzeitig einnehmen mussten.

## Die Medikation selbst steuern

Das Ziel dieser Plattform besteht darin, die gesamte Medikationshistorie des Patienten an einem Ort zusammenzuführen und eine einzige, umfassende und aktualisierte Liste zu erstellen. Dadurch kann die Medikation besser gesteuert werden, was wiederum eine grössere Sicherheit und Wirksamkeit ermöglicht. «Das ist für den Patienten beruhigend. So muss er nicht mehr zu jedem Arztbesuch eine Tasche mit allen Medikamenten mitnehmen», erläutert Franck Perez. Der spezialisierte Ingenieur für systemische Projekte im Gesundheitswesen sieht im Projekt nebst diesem einleuchtenden Nutzen auch eine weitere, in seinen Augen wesentliche Funktion: die Verantwortung und langfristige Erziehung des Patienten. «Wir möchten die Patienten dahingehend sensibilisieren, dass sie selbst zu Akteuren ihrer Gesundheit werden. Letztlich stehen sie im Zentrum des Projekts.» Die am Pilotprojekt beteiligten Ärzte und Apotheker haben keine Zweifel am Sinn des elektronischen Medikationsplans. Ein Medikationsabgleich sei dringend notwendig: Nach ihrer Ansicht führt er zu einem Zeitgewinn, einem einfachen Informationszugang und einer höheren Sicherheit bei der Pflege. Damit das Projekt wirklich nützlich ist, müssten allerdings auch Spitäler, Alters- und Pflegeheime oder Spitzdienste eingebunden werden, fordern die Beteiligten. Die Zusammenarbeit der Systeme stelle jedoch ein grosses Hindernis dar.

Im Jahr 2018 wird sich die Waadtländer Dienststelle für Gesundheitswesen, unterstützt vom Team des RSNB, daher um eine Anpassung der Verwendungsmodalitäten bemühen, vor allem im Hinblick auf eine kantonsweite Einführung im Jahr 2019. «Das wird nicht einfach werden», räumt Franck Perez ein, «doch es liegt an uns, die Vorteile des Systems aufzuzeigen: eine bessere Kommunikation, die gegenseitige Anerkennung der verschiedenen Akteure im Gesundheitswesen und die Qualität der Betreuung der Patienten.» Wenn sich immerhin einmal 10000 Patienten, 250 Apotheker und 300 Hausärzte beteiligen, würde das bedeuten, dass 20 Prozent der Patienten unter Polymedikation abgedeckt würden. Das wäre für ihn bereits ein grosser Erfolg. ●

Dieser Text wurde aus dem Französischen übersetzt